

General Anzeiger



(Halbesche Tagesblatt.)

Erstausgabe Mittags Redaktionszeitung 2-5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei im Haus.
Nach die Post unter Nr. 2687. Preis 1.50 pro Quartal. 4 1/2 Bogen.
Inhalt: 12 Bogen. Preis 18 Pfg. 1/2, auswärtige Abnehmer
zu 20 Pfg. Posten 20 Pfg. Bei Abbestellungen werden
Kassenscheine angenommen.
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Expeditions-Verwaltung: Postfach Nr. 13.
III. Expedition: Postfach Nr. 13 (Gros. Str. Hamb.)
und in sämtlichen Filialen.

für Halle und den Saalkreis.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Der Bauernfreund“ und „Kikeriki am Saalebrande.“

Bei Abgabe unbefangener Schriftsätze keine Verbindlichkeit.

(Halbesche Neuere Nachrichten.)

Verantwortlich:
Herrn Dr. H. Meißner, Halle a. S.
Herrn Dr. H. Meißner, Halle a. S.
Herrn Dr. H. Meißner, Halle a. S.
Herrn Dr. H. Meißner, Halle a. S.
Herrn Dr. H. Meißner, Halle a. S.
Herrn Dr. H. Meißner, Halle a. S.
Herrn Dr. H. Meißner, Halle a. S.
Herrn Dr. H. Meißner, Halle a. S.
Herrn Dr. H. Meißner, Halle a. S.
Herrn Dr. H. Meißner, Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortsteile des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Cuesfurt, Weimarsche, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Regierung und Centrumspartei. — Nachmals der Empfang des Reichstagspräsidiums bei Hofe.

Man sagt unserer Zeit nach, sie sei eine schnelllebige, sie lasse heute schon in Vergessenheit geraten, was gestern noch aufregendes Tagesgespräch war. Der letzte Wurm, welcher in diesen Worten liegt, hat seine Berechtigung. Wer spricht heute noch von der Caudibischen Broschüre über Caliqua, wer von der Ermordung Carnot's, wer von der Präsidentenwahl Perier's, wer von der Kaiserin Alexandra, wer von dem Reichstagspräsidenten, wer von Bismarck? Und doch liegen alle die Dinge, welche auf diese Namen Bezug nehmen, noch nicht ein Jahr hinter uns. Vorbei! Einen elastischeren Beweis in diesem Sinne, daß unsere Zeit in Wirklichkeit schnell lebt, könnte es wohl kaum geben, als der Hinweis auf die Vorgänge im Reichstage, die sich vor Tage und schreibe 14 Tagen abgepielt haben, auf die diesen Vorgängen unmittelbar folgenden Ereignisse und im Gegenlicht hierzu auf die heute herrschende Stimmung. Ein Glück, daß die damaligen Vorgänge nicht noch in Vollvergangenheit liegen getreten worden sind!

Die jüngsten Ereignisse haben aber doch ihr Geistesgehalt: Sie haben einiges Licht fallen lassen auf das augenblickliche Verhältnis der Regierung zum Centrumspartei, und dieses Thema wird denn auch seit 8 Tagen in der nächstfolgenden, wie in der literarischen Presse recht ausführlich erörtert. Die „Norddeutsche“, welche man bis zu einem gewissen Grade noch immer für offiziös halten darf, hat dieser Tage einen höchst bemerkenswerten Artikel gebracht, welcher augenblicklich die Kunde durch die Presse macht. Es heißt da, die liberalen Verfassungskämpfer, welche die Regierung sich nicht zu weit mit dem Ultramontanismus einlassen solle, seien falsch vorangetrieben und an eine falsche Adresse gerichtet. Die Regierung habe mit aller Bestimmtheit erklärt, daß sie die Strafbestimmungen der Ultramontanen brauche. „Aber“, so heißt es weiter, „diese ernste, das dringende Interesse der Sache der Ordnung und der Monarchie geltend machende Berichtigung hat auf liberaler Seite theils eine hinhaltende oder auf allerhand Vorparolereien der Kritik gestellte Zurückweisung erfahren, theils, soweit es sich um die praktische Mitarbeit bei Lösung der Aufgabe handelte, nur einen sehr lauen Widerhall gefunden. Wer sich zu einem nachdrücklichen und mit schwerwiegenden Gründen motivierten Appell verstand, hat, wie uns scheint, kein Recht, sich zu behagen, wenn die Regierung das Werk, dessen Durchführung sie ihrer Pflicht gegen das Vaterland schuldig ist, unter anderen Anlehnungen unter Dach zu bringen vermag. Ein Appell, welche in negativer Hinsicht vorzubringen, ist nur begründet, wenn er auf der Basis positiver Leistungen in derselben Materie erhoben wird. Die an die Regierung gerichtete Forderung, sich nicht auf das Centrum zu verlassen, ist uns überaus wichtig, wenn nicht energische und erfolgreiche Bemühungen — von denen man nur wenig gewohnt wird — der Regierung eine ausreichende andere Stütze zu bieten, mit ihr Hand in Hand gehen. Die Regierung sieht sich fortlaufend vor wichtigen

Aufgaben, die gelöst werden müssen. Daß sie die Mitarbeit einer Partei grundsätzlich zurückweisen oder mit Liebelwollen besagen soll, ist eine unüberlegte Zustimmung. Und findet der Liberalismus, daß das Centrum mit der Unterstützung der Regierung zugleich seinem eigenen Interesse dient, so kann ihm nur gerathen werden, auf demselben Wege denselben Erfolg für sich anzustreben. Die Opposition ist doch nicht der natürliche Feind, Bedingung für seine Stimme und seine Wünsche zu gewinnen. Selbstverständlich ist mit diesen Ausführungen die Frage, wie sich in allen einzelnen Punkten das Verhältniß über die Beschaffenheit der Ultramontanen stellt, nicht erschöpft. Wir hielten es nur für geboten, darauf hinzuweisen, daß die liberale, der Regierung zugewandte Kritik gut hätte, at home (zu Hause) zu beginnen.“

Das Centrum ist nicht nur hinhaltend, sondern der wichtigste Bundesgenosse der Regierung. Das ist der kurze Sinn des obigen Artikels.

Der literarische „König. Volksz.“ ist dieser Artikel der „Norddeutschen“ selbstverständlich Späher-Muniz, sie greift ihn freudig auf, eröffnet gleichzeitig einen Ausblick auf die Centrums-Politik der nächsten Wochen und läßt sich zur Sache, wie folgt, vernehmen:

„Die „Nordd. Allg. Z.“ läßt sich von den Zimmerprobenheiten dieser (liberalen) Blätter nicht einschüchtern und wagt ganz gelassen ab, man solle sich nicht unnötig ereizern. Der Artikel des offiziellen Blattes giebt die Stimmung in der Regierungskreise zutreffend wieder. Der Verlauf der gegenwärtigen Reichstagsession hat die Regierung überzeugt, daß das Centrum der geeignete Stützpunkt für eine maßvolle Politik ist. Die wiederholten, zum Theil stürmischen Axt-Debatten haben gezeigt, daß das Centrum in der Beurteilung der landwirtschaftlichen Fragen mit der Regierung von allen Parteien die meisten Berührungspunkte hat und diese Thatsache ist augenblicklich, wo sich die Agitation für den Antrag König von neuem zum Losschlagen rüstet, für die Regierung von der erstwichtigsten Bedeutung. Auch in der Wahlungfrage wird das Centrum seine Experimente machen, deren Ergebnisse nicht zu übersehen sind. Die Zahl derer, die in Anbetracht des durch die Reichstagsbeschlüsse erheblich verminderten Defizits aus der Reihe der brennenden Fragen ausgeschlossen sind über die Ultramontanen wird sich eine Verständigung in der Hauptsache wohl erzielen lassen, so wenig Begeisterung dafür auch im Reichstage vorhanden ist. Aller Voraussicht nach wird auch die jetzige Regierung sich darauf einrichten, im Reichstage mit wechselnden Mehrheiten zu regieren, nur mit dem Unterschiede gegen früher, daß das Centrum den festen Punkt bei den Mehrheitsbildungen darstellen wird, während es früher die Minoritäten waren.“

Das ist wenigstens deutlich gesprochen, und Jedermann, der normale Diktator hat, weiß nun, was die Glücke gelagten herbeizubringen entgegengesetzten Standpunkte sind die nationale liberale „Allgemeine Zeitung“, welche der Ansicht ist, der Artikel der „Norddeutschen“ ist nicht offizielles Urtheil, sondern reine Redaktionsarbeit, eine „minder thörichte Tagesleistung“, wie sich Bismarck ausdrücken beliebte. Alsdann führt das national-liberale Organ fort:

„Wir können unmöglich glauben, daß die Regierung, welche die Pflicht erkennt, zur Abwehr des Antrags König und der

Wahlungsabenteuer das Bürgerthum in eingeschlossenen Reihen um sich zu packen, auf den überaus weisen Gedanken verfallen könne, selbst die Gemäßigten unter allen liberalen Männern sich bis auf's Blut zu verenden. So weit sind wir in Deutschland nicht herunter gekommen, daß wir uns dem Wahngelot der ultramontanen Leuten zu beugen haben.“

Der letzte Satz der „Königlichen“ mag zutreffend sein, aber er fordert unwillkürlich die Frage heraus, wie weit wir noch davon entfernt sind?

Die „Frankfurter“ reumittirt sich folgendermaßen: „Mag der Artikel der „Norddeutschen“ offiziös oder eigene Arbeit des Blattes sein, jedenfalls entspricht er in nur allzuweitem Maße der gegenwärtigen Situation. Regierung und Centrum sind entschlossen, handelseinig zu werden und sie werden handelseinig werden, wenn nicht das Volk noch eine gemaltige Anstrengung macht. Wer heute noch die Regierung ansieht, die „deutsche Geistesfreiheit“ und wie alle diese schönen Reden heißen mögen, zu schätzen und zu schirmen, der kann nicht mehr den Anspruch erheben, als ernsthafter Politiker zu sprechen. Nicht Schatz liegend, sondern mit Demotivort seine heiligen Rechte heischend, muß in diesen Tagen das deutsche Volk vor die Leinwand seiner Geschichte treten. Jeder Tag dazu nicht aufzuwachen kann, der forsch, dich, mal weiter, so lange Herr Nitteln ihm dies noch erlaubt, aber er halte sich fern vom ernten, schweren Kampf der Wälder.“

Die „Vossische“ kommt zu folgendem Schluß: „Das Centrum als Mittelpunkt der Mehrheitsbildungen im Reichstage, wenn es sein muß, auch gegen die Regierung, das ist ein Zustand, bei dem doch auch der Regierung Bedenken aufstehen sollten. Ein überwiegend protestantisches Land, wie es das Deutsche Reich ist, kann auf die Dauer nicht von einer ultramontanen Minderheit regiert werden. Und doch ist es nur natürlich, daß eine Politik, die sich der freien Entwicklung selbständig entgegenstellt und Begünstigungen einzelner Klassen auf Kosten der Gesamtheit zu schaffen sucht, schließlich beim Ultramontanismus ankommen muß.“

Was nun den viel besprochenen Empfang der Reichstagspräsidenten beim Kaiser anbelangt, so ist die „Norddeutsche“ mit Bezug auf die Behauptung, als hätten vorher Besprechungen stattgefunden, welche den Herren die Gewissheit gaben, daß sie Nichts Verleidendes zu hören bekommen würden, sei in der Lage, diese Nachrichten als völlig erfunden bezeichnen zu können.

Die „Magdeburger“ wünscht, daß die Angelegenheit völlig aufgeklärt werde und behauptet mit voller Bestimmtheit, der Kaiser habe zu den beiden Herren (Wul und Spahn) geäußert: „Die Veranlassung zu Ihrem Mitschnitt ist keine freudige gewesen.“

Es wäre allerdings erwidert, wenn die Angelegenheit völlig aufgeklärt würde, es scheint aber wenig Aussicht dazu vorhanden zu sein.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 7. April. (Hojnachtsrichten.) Der Kaiser ist aus Kiel zurückgekehrt.

Untrennbar. Roman von Heinrich Köhler.

14) „Hier sind wir am Ziel, mein edler Ritter“, sagte Emilie, „nun wollen wir Ihnen die Last wieder abnehmen, verloren haben Sie nichts, und Ihr Leben haben Sie glücklicherweise auch nicht dafür einzuweisen brauchen.“ Sie reichte ihm die Hand. „Amen! und haben Sie besten Dank für Ihre Freundschaft. Dürfen wir nach dem Vertrauensbeweis, den wir Ihnen gegeben haben, nicht nun auch Ihren Namen wissen?“ setzte sie ungeheuer hinzu.

„Ich heiße Reinbach“, sagte der junge Mann lächelnd. „Und mit dem Vornamen?“

„Georg.“

„So, das ist hübsch von Ihnen, nämlich, daß Sie uns Ihren Namen gesagt haben. Nun weiß ich doch, unter welcher Firma ich Sie allabendlich in meinem Gebet dem lieben Gott empfehlen kann, wenn ich nicht darüber einschlafe. Deshalb habe ich nämlich nur gefragt, nicht etwa aus Neugierde, Gott bewahre, das werden Sie doch nicht denken“, endete der kleine Schalk.

„Ich glaube, daß der liebe Gott an Ihnen seine Freude hat, auch wenn Sie manchmal der Müdigkeit wegen vergessen sollten, ihn durch wohlformulirte Worte an sich zu erinnern“, sagte der junge Baron zwischen Ernst und Scherz. Dann wandte er sich an Erna und reichte auch dieser die Hand.

„Mögen Sie im Kreise dieser wackeren Menschen vergessen, was das Schicksal, was die Menschen Ihnen Böses gethan.“ Warm setzte er hinzu: „Könnte ich etwas für Sie thun, ich hätte es so gern!“

„Ich habe augenblicklich nicht zu klagen“, antwortete das Mädchen. Dann schloß er einen leisen Druck der warmen Finger, die sie seine Hand losließen, und ihre weiche Stimme hatte einen unigen Klang, der wie Märchenzauber sich ihm

ums Herz legte, als sie leise sagte: „Sie haben mehr für mich gethan, als Sie glauben. Sie haben mir an jenem Abend das volle Bewußtsein meiner Lage gegeben und mich so mir selbst gerettet. Ich danke Ihnen!“

Sie ergriß plötzlich mit einer jähen Bewegung seine Hand und preßte ihre Lippen darauf. Dann eilte sie schnell in's Haus. Der junge Mann stand noch einige Sekunden auf derselben Stelle still, nachdem ihm die Mädchen verlassen hatten, dann fuhr er sich, wie aus einem Traum erwachend, mit der Hand über die Stirn. Er hatte in diesem Augenblicke alle Sorgen und Gedanken, die ihn vorher bedrängte — die Wahnung seines Vaters, die schöne Gräfin und sich selbst vergessen.

VI.

Als die beiden Mädchen in ihre drei Treppen hoch liegende Wohnung gelangt waren, sagte Emilie zu ihrer Mutter, die in dem kleinen Wohnzimmer bei der Lampe am Tisch mit einer Näharbeit saß: „Was hättest Du gesagt, Mutter, wenn wir Dir einen Gast mit heraufgebracht hätten?“

Frau Anders, eine kleine, blasse Frau mit einem freundlichen Gesicht, sah lächelnd von ihrer Arbeit auf und auf die Mädchen, die sich ihrer Mäntel und Hüte entledigten.

„Einen Gast?“ sagte sie, „ich weiß freilich nicht, wer das sein könnte, aber ich denke, er wäre willkommen gewesen.“

„D, ich wollte ihn schon einladen, aber ich wagte es mir nicht.“

„Von wem spricht Du denn?“ fragte ihre Mutter.

„Ich sage es Dir nicht — Du mußt es raten“, sagte ihre Tochter heiter; „aber was ist nur mit Erna? Sie ist so still, hat Dich die Begegnung melancholisch gemacht, Prinzchen?“

Die Angeredete hatte ihren Paletot und Hut abgelegt und trat in den Lichtkreis der Lampe, jetzt erst konnte man die ganze zierliche Formbildung der mittelgroßen, schmieglamen Gestalt erkennen, und als sie nun an den Tisch sich setzte und eine Etiderlei ergriß, da fiel das Lampenlicht auf zwei schmale, weiße Hände, von einer Weiße und Formen Schönheit bis zu

den Nägeln ovalen, rosigen Nägeln herab, wie sie das Entzücken eines Bildhauers erregen müßten. Das schöne Gesicht hatte einen ersten Zug, aber wenn sie die dunklen Augen mit den langen Wimpern aufschlug, dann lag etwas Hinzureichend Bezauberndes darin — das Schmadchen und Schönen eines heißen Herzens, gepaart mit der Unschuld eines kindlichen Gemüthes.

Emilie nahm ihr die Arbeit aus der Hand und dann auch ihrer Mutter. „Heute dürft Ihr nichts mehr thun, heute ist Feierabend, das Nähen bei der Lampe greift überhaupt Deine Augen viel zu sehr an, Mutter, das sollst Du ja gar nicht.“ Diese sagte sich lächelnd dem Willen ihrer resoluten Tochter.

„Nun will ich Dir auch sagen, wenn wir begeben sind, Du täthst es doch nicht — meinem Beschützer. Und er kennt auch Erna schon.“

Sie erzählte der Mutter den Zusammenhang. „D, er ist ein feiner Mann; hofft Du nicht gesehen, Erna, mit welchem Lächeln er uns die Pakete abnahm? Man merkt eben, daß er sich nur einen Scherz daraus machte.“

Erna schlug die Augen auf und sah die Freundin mit einem seltsamen Lächeln an.

„Wie soll ich das Alles verstehen haben? Du gingst ja an seiner Seite und unterstichst Dich immerfort mit ihm.“

„Ach, Du kleine Unschuld. Du willst mich wohl gar mit ihm necken! Aber warte, da kommt Du schon an, ich habe es wohl bemerkt, wie Du öfter von der Seite zu ihm hin- und her gehst. Und als die Weiden sich wiederklammern, da hättest Du nur sehen sollen, Mutter, wie sie sich gegenüberstanden — es war wie auf dem Theater.“

Erna meißes Gesicht überzog sich mit einer dunklen Rölthe. „Es war ja nur, weil —“ summelte sie berrert.

„Weil, nun ja, weil er solch ein schöner Prinz ist! Prinzessin Zanderndchen, es wird doch nicht gar der sein, der Dich von Deiner Verzauberung erlöst?“

„Ach, rede doch nicht immer so“, sagte Erna, „ich bin keine

— (Besüchtlich der Gesamtangelegenheiten von Volksschullehrern wegen ihrer Verordnungsverhältnisse) hat unter dem 31. Januar ds. Jrs. der Minister Bescheid auf ein Gesuch, dessen Unterzeichner baten, die Volksschullehrer auf dem Lande mit denen in den Städten hinsichtlich des Dienstverhältnisses möglichst gleichgültig, beantwortet, daß die Verhandlungen wegen geordneter Regelung der Verordnungsverhältnisse der Volksschullehrer noch schwebend, gleichgültig aber hervorgehoben, daß er auf allgemeine Wünsche von Lehrern oder von einer größeren Anzahl verschiedener Orten angehöriger Lehrer den Verordnungsverhältnissen der einzelnen Lehrer nicht näher zu treten vermöge. Inzwischen bleibe jedem eine freie Entscheidung überlassen, der vorgelegten künftigen Regierung die Unzulänglichkeit seines Stellenverhältnisses nachzuweisen. In diesem Falle werde die künftige Regierung auch von der Entscheidung über die geordnete geordnete Regelung eine entsprechende Aufseherung in Erwägung nehmen.

— (Zur Kritik im Rügen-Jugendverzei) ist es bemerkenswert, daß der bekannte Statistiker H. D. Licht in Magdeburg, dessen Informationen als zweifellos richtig angenommen werden können, schon heute feststellen kann, daß in dem diesjährigen Anbau von Rüben von den Fabrikanten selbst, sowie in dem Anbau der Kartoffeln d. h. solche, welche von Aktionären kontramäßig gebaut werden müssen, und selbst der „Leberwürst“, welche nach der Verfertigung hinans gebaut werden eine Ertragsleistung zu erwarten ist, sondern daß sogar hier und da eine Zunahme eintreten wird.

— (Am „Vande der Landwirthe“) treten demnach die Leiter der „Verkehrsvereine“, Dr. H. Gehel und F. Hofmann, sowie die Leiter des „Statistischen Bureaus“, Dr. Hatzekamp und Dr. F. Hies aus. Dr. Gehel übernimmt die politische Leitung des „Volksanwalts“. Anstehend wird eine Neuorganisation der wissenschaftlichen Abteilungen des Centralbureaus des Bundes beabsichtigt. Jedenfalls will damit nicht, so bemerkt die „Kreuztg.“, eine politische Frontänderung des Bundes bezweckt.

— (Eine Brauervereinigung) von 500 Personen fand am Freitag Abend statt, in welcher über die diesjährige Konferenz verhandelt wurde. Die Verammlung beschloß den 1. Mai durch absolute Mehrheit zu feiern. Dem Vorstande wurde aufgegeben, dies sofort der Preislisten mitzutheilen.

Freiburgerstag, 7. April. In einem Führgespräch mit dem Reichspräsidenten Dr. Hugo Faller über die Verhältnisse der deutschen Kolonien sprach Herr Wisnack der „Allg. Anz.“ die Ansicht aus, daß es gerathen sei, nachdem die Bundeslandsgrenzen durch Verträge festgelegt seien, das Amere unterer Kolonien zunächst sich selbst zu überlassen, dagegen sollte mit größter Umsicht der Deutschen an der Küste durch ausgiebige Plantagenanlagen nach dem Vorbilde der Holländer auf Java vorgegangen werden. Kilmomishiro und Victoria Nyanza seien zur Zeit für derartige Unternehmungen allzu weit von der Küste entfernt. Es müßten ja viele gar zu genau die Rolle eines Cortez oder Pizarro spielen.

Eisenach, 6. April. Das Schlußergebnis der Reichstagswahl ist folgendes: Abgegeben wurden 13927 Stimmen. Cassejmann (frei. Volks) erhielt 3524, Rüdke (Bund der Landwirthe) 2902, Wapold (Soz.) 2835, Riemann (Nihilist) 2681 und Geis (nihilist) 1925 Stimmen. Eine Stichwahl zwischen Cassejmann und Rüdke ist erforderlich.

Detmold, 6. April. Das Ministerialdekret über den Gefessenzustand des Fürsten Alexander wurde einer heftigsten Reden Kommissionsmitglied Dr. Hugo Faller (Lernort) erklärte sich bereit, den Regenten Abol zu empfehlen, wenn die Regierung der Thronfolgeordnung sofort begonnen werde. „Herrn Faller (freiwillig) tadelte die Regentheit als einen Angriff in die Rechte der Prinz Biederfeld. Minister Wolgramm begründete unter verschiedenen Wiederspruch die Weisungsbefugnis der Regenten. Weiterberatung nächsten Dienstag. — Die Mehrzahl der lippischen Landtagsabgeordneten hat auf die Einberufung in das fürstliche Reichstagsgebäude folgende Erklärung an das Kabinetsministerium abgelaßt: „An das fürstliche Kabinetsministerium richten die ergebenst unterzeichneten Landtagsabgeordneten die Erklärung, daß sie, ohne dadurch die auf Anordnung Sr. Durchlaucht des hochseligen Fürsten Wolbomern vom 15. October 1890 eingetragene Verpflichtung als zu Recht bestehend anzuerkennen, lediglich in der Absicht, eine für die schwebenden Fragen möglichst bedeutungsvolle Beschäftigung zu nehmen, der Einladung in das fürstliche Reichstagsgebäude folgen, sich aber gegen irgendwelche Folgen aus diesem Schritte verantworten und aller etwa gemüthlichen Äußerungen über die Einsetzung der Regentheit sich enthalten werden. Detmold, den 4. April 1895. (Folgen die Unterzeichneten).“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. April. Die in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses eingeleitete Regierungsbildung schließt für das Jahr 1895 den Bau von 16 2/3 Lokomotiven mit Zusatzhülfe vor, nämlich 7 Bahnen in Böhmen, 5 in Galizien, 3 in Niederösterreich, 1 in

Saßburg, ferner den Bau von 7 Eisenbahnen ohne Zusatzhülfe, davon 5 in Böhmen und 2 in Galizien. Zugelassen werden 23 Lokomotiven in einer Gesamtanzahl von 315 Lokomotiven, von denen ein Anlagenschild von 39,68 Millionen Oester. fordert. 26,6 Proz. dieser Summe sollen durch den Staat, 53,4 Proz. durch die Eisenbahnen und 20 Proz. durch die Zureiterstellen aufgebracht werden.

Leipzig, 6. April. Bei dem unter dem Verbaute der im Dienste Russlands betriebenen Spionage verhafteten Polizeigenanten Bodel, der großen Aufwand trieb und mit russischen Offizieren freizeitleitete, wurden 4000 Gulden beschlagnahmt. Bodel soll auch den Schmuggel Schmuggel betrieben haben.

Frankreich.

Paris, 7. April. Gestern Abend fand im Tivoli-Bauhall eine von etwa 3000 Arbeitern verschiedener Vereinigungen besuchte Versammlung statt, welche gegen den Antrag Melin betreffend Aufhebung des Streikrechts der Eisenbahnarbeiter Einspruch erhob. In bezugigen Reden wurde für den Fall, daß der Antrag Gesetz würde, ein allgemeiner Ausstand empfohlen.

Uden.

Simsa, 7. April. Die erste Brigade ist in die Landeshauptstadt eingedrungen, nachdem sie 5000 Bewohner des Landes, welche den Einfall zu verhindern suchten, zurückgeschlagen hatte. Die Vorhut der Kavallerie griff 1200 Feinde an, von denen sie 30 tötete, der Rest floh in die Berge. Ulmra Khan sammelt seine Streitkräfte um sich, um sie der britischen Vorhut entgegenzusetzen. Eine große Schlacht wird morgen am Szwajflusse erwartet. Die höchsten Befehle der Feinde belaufen sich zum Mindesten auf 1000 Mann.

Schimonoseki, 7. April. Amlich wird bekannt gegeben, daß die Verhandlung zum chinesischen Bevollmächtigten bei den Friedensunterhandlungen ernannt und von der japanischen Regierung formell anerkannt worden ist. — Die Wunde Japansungfong ist gestillt und der Verband bereits abgenommen. Der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen, Prinz Komatsu, beabsichtigt, Hiroshima am 10. d. Mts. zu verlassen und das Hauptquartier auf chinesisches Gebiet zu verlegen.

Kleine Chronik.

Sonneberg, 7. April. (Ein reiches Vermächtniß) hat die Wittwe des kürzlich verstorbenen Kommerzienraths Adolf Fleichmann dem Magistrat überwiesen. Sie hat für Wohlthätigkeitszwecke, die später noch näher berichtet werden sollen, 20 000 Mark gelassen.

Hirschberg (Schl.), 7. April. (Der Bau der Felsenbergbahn) von Mittelteufeln (Erdbarmuths) nach Krummhübel ist jetzt gefördert, daß am 15. Mai die Bahndirektion bis Ansdorf und am 1. Juni die ganze Bahn in Betrieb gesetzt werden wird. Die Bahn von 7100 Meter Länge wird für den Zweisitzerverkehr nach der Schmelze vorausichtlich von großer Bedeutung sein. Die Bahn steigt von 154 bis auf 542 Meter.

Mühlhausen, 7. April. (Eine Feindin) Eine junge, legerierte Witwe Namens Holzmann, die seit dem plötzlichen Tode einer entzogenen Geliebten erkrankt ist, wurde in der Nacht in der Stadt verhaftet, weil sie in einem Augenblicke der Wuth die Fäden, und dann nach und nach, mit großer Gewalt, die Fäden ihrer Kinder, zwei Knaben von 14 und 16, sowie ein Zwillingskind von 10 Jahren, vermodert der unglücklichen Frau seinen Trost zu geben.

Trarbach (Saale), 7. April. (Ein Vergrüß) Im Warte Hofe eine halbe Stunde von hier entfernt, ging, wie bereits kurz berichtet wurde, am Donnerstag ein Vergrüß nieder und jetzt eine Waise von ca. 200 000 Markthenern schiefen Truns in Bewegung. Es wurde ein ganzer, dem Namen Jäger gehöriger Bauernhof, bestehend aus einem gemauerten Wohnhaus, zwei Stallgebäuden und zehn Ochsen und Meier, vollständig verbrannt. Ebenso sind 14 Ochsen und Gartenwagen verbrannt. Der Anstifter der Vergrüßung wurde in Trarbach, sowie die Gemahlerin an die Unglücksstätte und drei Radmägde mit Augenweiden verhaftet. In der Mitte des Vergrüßes sind 150 Quadratmeter großer Theil gebildet, wo die Waise zur Ableitung des Wassers ein Durchloß gemacht wurde. Die Waise arbeitete die ganze Nacht bis zum Morgen im Aufwachen und Tod der Vergrüßung an. Die Vergrüßung dieser Aufgabe, welche immer auf gelang. Da der Feindtrich in Folge des Vergrüßes verlegt ist und in den Markt jurisdiktionslos droht, so muß ein neues 150 Meter langes, 2 Meter breites und 2 Meter tiefes Nachbagger ausgehoben, wobei militärische Hilfe erbeten wurde. Der alte Vergrüßung treibende Schaden ist bebaut.

Wierzbau, 7. April. (Egellid.) In einer Gemeinde in der Nähe von Wierzbau hat der Gemeindefreier verfaßt, die Namen der unter dem Ausgobe lebenden Ehepaare durch öffentlichen Anschlag an Rathshaus bekannt zu machen. Die Folge davon war, daß sämtliche mit diesem Nachschang gelösten Uen für ungültig erklärt werden mußten und die betreffenden Ehepaare glücklich waren, als vom Vergrüßungsvorstande freigesprochen wurden. Nur ein erst fort Boden vergrüßter Mann war durch seine Vorstellungen zu bewegen, sich noch einmal trauen zu lassen, da, wie er sagte, es ihm nicht gelüste, den Kopf noch einmal in die Schlinge zu fassen, nachdem er ihn eben glücklich herausgelassen habe.

Paris, 7. April. (Europa verbunden.) Der Kaiser der Gültigkeit der Bant von Frankreich ist seit Montag purtos verdrummen. Die Kaiser ist in better Ordnung befunden worden. Es ist dies das zweite mysteriöse Verschwinden eines so wichtigen Fürsten seit vierzehn Tagen.

Wien, 7. April. (Aber die Leberfall.) In einem Zuge bei Salzburg wurde ein reicher Mann, der sich nach dem Verbot von seiner Mutter und zehn ihm begleitenden Banten von Gebäuden überfallen, getödtet, ins Haus des Kaufmanns nach Verbot geschleppt und in den Keller geworfen. Die dort anwesenden 80 Zuschauer haben am hellen Tage geschüttelt und ein Waarblatt von 2000 Press gemacht. Hübmann schüttelte die Gebäude.

Halle, 7. April. (Eintritt eines Russen.) Bei einem aus Anlaß der im künftigen Jahr hier stattfindenden Ausstellung im Bau bereitetem Hotel ist der dritte Stock mit einem großen Sturm eingestürzt und hat zwei Zeilenfüßler mit sich gerissen. Dreißig Arbeiter wurden verkränkt, wovon sechs sich als Verletzte an der Verheilung nicht erholen, die übrigen fünf größtentheils sich erholen. Der den Bau leitende Gouvernements-Baumeister Jannow, dem bereits im vorigen Jahr bei einem Theaterbau ein ähnliches Unglück passierte, hat sich nach der Katastrophe erschöpft.

Lokales.

Der Redakteur unterer Originaldrucke wolle sich mit dem Redakteur (Halle, 8. April 1895).

Die Gründung der Gesellschaften-Ausstellung, welche vom 30. März bis zum 1. August 1895 in Halle stattfinden soll, hat seitdem einen sehr günstigen Verlauf genommen. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaften-Ausstellung hat sich bis zum 1. April auf 10000 erhöht. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaften-Ausstellung hat sich bis zum 1. April auf 10000 erhöht. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaften-Ausstellung hat sich bis zum 1. April auf 10000 erhöht.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaften-Ausstellung hat sich bis zum 1. April auf 10000 erhöht. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaften-Ausstellung hat sich bis zum 1. April auf 10000 erhöht. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaften-Ausstellung hat sich bis zum 1. April auf 10000 erhöht.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaften-Ausstellung hat sich bis zum 1. April auf 10000 erhöht. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaften-Ausstellung hat sich bis zum 1. April auf 10000 erhöht. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaften-Ausstellung hat sich bis zum 1. April auf 10000 erhöht.

Prinzessin, eben so wenig wie Dein Beschützer ein Prinz ist.“

„So — weißt Du das so genau? Was ist er denn? Darauf bin ich schon lange neugierig.“

„Weinreiferden.“

„Wo — was? Weinreiferden?“ sagte die muntere Pflaundersin enttäuscht.

„Ja.“

„Aber woher willst Du denn das wissen?“

„Er hatte an jenem Abend einen Begleiter bei sich und der hat es zu Frau Storkmann gesagt, daß sie Commis voyageurs seien.“

„So — so — Commis voyageurs?“ sagte Emilie etwas schüchtern; „nur das ist freilich nicht Beförderer, die laufen hier zu Hunderten herum. Nun sind meine ganzen Missionen dahin — ich begreife nur nicht, wie ein solcher Mann Commis voyageur sein kann!“

„Aber Kind“, sagte Frau Anders, „was findst Du für Mehen! Das sind doch im Allgemeinen recht gebildet, liebenswürdige Leute, die viel Wasserfahrig besitzen.“

„Nun ja, was mach ich?“ entgegnete ihre Tochter wacker, aber wenn man einmal denkt ein Abenteuer erlebt zu haben und sich in allen möglichen Missionen wiegt — und dann Commis voyageur! Pah!“

„Es ist gar nicht hübsch, daß Du so sprichst“, sagte Erna, „er hat sich doch so ritterlich Deinern angenommen.“

„Nun ja, aber darum dachte ich ja auch —! Und wenn Du gesehen hättest, mit welcher vornehm ironischer Miene er sich mit den Padden belud — das hätte er doch nicht nötig gehabt, denn als Reiferden muß er das ja gewohnt sein.“

Erna stand auf und zündete sich ein Licht an, das auf der Kommode stand.

„Bist Du denn schon zu Bett gehen?“ fragte Emilie.

„Ja.“

„Es ist aber noch gar nicht spät.“

„Ich bin müde.“

„Ach, ihr wollt mich heute nur alle ärgern, aber das gelingt Euch nicht, da könnt Ihr Euch viel vergeltliche Mühe geben.“ Sie lachte hell und lustig auf und sagte Erna um

die seine Taile und drehte sie ein paarmal in der Stube herum, dann gab sie ihr einen Kuss.

„So, nun kommst Du gehen, gute Nacht! Aber ich sage Dir, er ist doch ein Prinz.“

Erna sagte Frau Anders gute Nacht und ging dann in ihr kleines Zimmer, das sie für sich allein hatte, während Emilie mit der Mutter zusammen schlief. Sie legte sich in's Bett und löschte das Licht, aber der Mond, der alte melancholische Geselle, der seinen Schein durch das Fenster warf und allerlei wunderliche Reflexe auf den Fußboden zeichnete, der sah es, wie die großen dunklen Augen des Mädchens noch lange weit geöffnet in die Nacht hinausblinzelten, so träumend und summend, als dächten sie über ein seltsames Räthsel nach — vielleicht das uralte, ewig sich erneuernde Räthsel des Menschenherzens, mit seinem Fröhlich und seinem seltsamen Dangen und Klopfen.

Es war nicht das letzte Mal gewesen, daß der Baron Reinbach mit den Mädchen Abends zusammentraf, nur daß die späteren Begegnungen nicht von neckischen Reden, sondern von der fortgesetzten Nacht Absicht herbeigeführt wurden, ohne daß hierdurch Jemand „verstimmt“ worden wäre. Daß es Absicht war, hätte vielleicht er am wenigsten zugegeben, es traf sich eben immer nur „zufällig“, daß sein Spaziergang ihn in den Weg der Mädchen führte, allerdings ein höchst merkwürdiger Zufall. In der ersten Zeit ging er wohl auch manchmal dem Weg vergebens, bald aber gedachten sich die Parteien so an diese Begegnungen, daß dieselben ihnen fast selbstverständlich erschienen und die Mädchen schon beim Auseinandergehen sagten, wann sie wieder nach dem Gespräch abziehen gehen würden. Es war ein seltsamer Verkehr — unbesonnen und neidend zwischen Emilie und dem jungen Mann; schon, ernst, mehr innerlich zwischen Erna und ihm.

Für Emilie war derselbe offenbar ohne jede Gefahr, sie blieb dabei, daß ihr Beschützer ein verpackter Ritter sei, und meinte, es ginge ihr wie dem Fuchse in der Fabel — die Trunken hängen ihr zu hoch und deshalb resignire sie lieber freimüthig; aber Erna — wenn sie bis zu diesem Punkt

gelangt war, dann mußte Erna, was erfolgte — eine Flucht von Kederen, denen sie nichts entgegensetzte. Ob das ein inneres Zugewandniß war?

Einest Tages, als der junge Baron in der Mittagsstunde aus seinem Bureau kam, erblidete er, wie er sich seinem Hause näherte, eine von der entgegengekehrten Seite kommende Equipage hat vor demselben ihre schnelle Fahrt pariren. Der Diener prang vom Bod und öffnete den Wagenflap, zwei Damen stiegen aus. Der junge Mann erkannte die Gräfin und deren Tante, die in's Haus hineingerufen waren, ohne ihn zu sehen. Weinah unwillkürlich machte er eine halbe Wendung, als wollte er der Begegnung ausweichen, dann aber ging ein Lächeln über sein Gesicht, ein biblischer Vergleich drängte sich ihm auf — Potiphar und Joseph, und die Rolle des letzteren zu spielen, wäre ihm doch zu lächerlich erschienen. Anzudeuten hätte er die Flucht ja gar nicht nötig, denn er brauchte, während die Herrschaften im Salon sich unterhielten, nur seine Zimmer aufzuschauen.

Als er eben die letzten Stufen emporstieg, kamen ihm von oben die Damen folgen wieder entgegen.

„Ah, so ist unser Besuch doch nicht ganz vergeblich“, sagte die Tante, „wir erfahren eben, daß der Herr Papa und die Baronnie ausgefahren seien.“

„So erlauben Sie mir, Ihnen unterdessen die Donnets zu machen“, entgegnete der junge Mann verbindlich und reichte der Dame den Arm, „vielleicht erwarten die Herrschaften im Salon die Juridiktunft der Spazierfahrer.“

„D, wir möchten Ihre kostbare Zeit nicht in Anspruch nehmen“, sagte die Comtesse. Sie wollte den Worten den Schein einer gesellschaftlichen Phrasje geben, aber dem aufmerksamen Beobachter wäre die leise Miene einer tieferen Bedeutung vielleicht nicht entgangen.

„D, Comtesse, Sie wissen so gut wie ich, daß Damenien ein Gottesdienst ist“, erwiderte der junge Mann mit einer Verneigung, die an lächelnder Unbesonnenheit nichts zu wünschen übrig ließ.

Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten.

Jackets

aparte, geschmackvolle Formen mit modernem Aermel- und Rücken-Schnitt. Das Stück Mk. 2.50, 3. 4. 5.50, 7. 9. 11, 12.50, 15.— bis zur elegantesten Art.

Mädchen-Jackets.

Kleidsame Façons in allen neuen Farbentönen.

Kragen

von der einfachsten bis zur hocheleg. Art. aus Fantasiestoff, Seide u. Sammet. D. Stck. 45. 75 Pf., 1 M., 1.50, 2. 2.25, 2.50, 3.50, 5. 6.50, 8. 10.50, 12.50, 15. 20. 25. 30. 40. 50.

Mädchen-Mäntel

in überaus grosser Auswahl bis zur hochelegantesten Art.

Umhänge

in kurzen und langen Façons, in allen Stoffarten, aparter, solider Geschmack. Das Stück Mk. 7.—, 9.—, 11.50, 13.—, 15.—, 17.50, 20.—, 22.50, 25.— bis zur elegantesten Art.

Mädchen-Kleider.

Entzückende Neuheiten in Wasch- und Wollstoffen.

Regenmäntel

und Paletots aus gediegenen einfarbigen und Fantasiestoffen. — Chicе Façons. — Das Stück Mk. 5.50, 7.—, 9.—, 10.50, 12.50, 15.—, 17.50, 20.—, 22.50, 25.— bis zur elegantesten Art.

Knaben-Anzüge u. Mäntel

in reicher Auswahl.

Hervorragende Neuheiten in:

Damen- und Kinder-Blousen, Costumes, Morgenröcken, Unterröcken etc.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Der reichillustrirte

Frühjahrs-Catalog

ist erschienen und wird auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Gegr. 1854. Feste Preise.



Sonnen-Schirme

in jeder modernen Farbe und allen Preislagen vom billigsten Genre an, aber nur solidester Ausführung.

Entoutcas

in Halbpreise von 1 1/2 Mk. an mit Stahlstift

Fächer

von 1 Mk. an

Fächer-Schirme (Knicker)

von 3 Mk. an

Franz Rickelt, Fleinschmieden.



3ur Damenschneiderei
sämmliche Artikel zu Engros-Preisen
Berliner Engros-Lager,
Gr. Ulrichstr. 32.

Havana-Honig,

hervorragende Qualität,
4 Pfund 60 Pfa., eingetroffen.
Carl Boock, Rother Thurm 12.

Grösste Auswahl



C. Hauptmann,
Möbelfabrik m. Dampfbetrieb
Kl. Ulrichstr. 36.

Billigste Preise.

Trauringe

massiv Gold, das Stück von 4 Mk. an, sowie alle höheren Preislagen fertigt als Specialität
J. Essig Nachf.,
Gr. Ulrichstr. 41.

Damen- und Kinderhüte

werden geschmackvoll und billig modernisiert
Geiststr. 3, 1 Tr.

Cigarren!

Im mein großes Cigarren-Lager etwas zu räumen, verkaufe ich bis auf Weiteres jede Sorte mit 10% Preisermäßigung.
Franz Eisengarten,
Halle a. S., Chalamitzstr. 9.

Pfungstädter Bock-Ale, Specialität, hell wie Wasser und von feinstem Hopfen, Aroma, feines Zartbier.
Pfungstädter Märzenbier, hell Export, Farbe goldgelb, vorzüglich im Geschmack.
Pfungstädter Kaiserbräu, Münchner Farbe, sog. Suezbier, empfiehlt in vorzüglicher Qualität in Gebinden und Flaschen

E. Lehmer, Bülbergasse 2, an der Gr. Ulrichstraße.
(Fernsprecher No. 298.)

NB. Preislisten zu meinen diversen Bieren sind in meinem Contor zu haben und werden auf Wunsch franco zugelandt.

Damenpuh.

Ich gestatte mir ergebnis mitzutheilen, daß zur bevorstehenden Saison sämmtliche

Neuheiten

eingetroffen sind und Modelle zur gef. Ansicht bereit stehen.

Hochachtungsvoll

Marie Lotz,

An der Universität 17, 1.

Maurerarbeiten u. Stubenweiss nimmt noch an Treberius, Seiffingstr. 38. 1 Sopha kann sofort aufgebessert werd. Geilstr. 33, 11.

Marie Kahleis, Musikschule.

Beginn der neuen Kurse in Klavierspiel, Gesang und Theorie der Musik von den ersten Anfangsgründen bis zur Vollendung. Der Preis beträgt in Klassenstunden für Anfänger 12 Mark und Vorgeschr. 18 Mark vierteljährlich. Sprechstunden 8-5 Uhr. Gr. Ulrichstraße 49, 11.

Wegen Geschäftsaufgabe

bewilligen wir von heute ab auf unsere bekannt billigen Preise **einen Rabatt von 15-20%**

Wir bekann, führen wir nur solide Qualitäten, und zwar befinden sich in großer Anzahl noch am Lager:
Kleiderstoffe und Confectionstoffe, Stoffe für Herren- und Knaben-Anzüge, Jupons — schwarze Seide — Spitzen, Leinen- und Baumwollwaaren, Handtücher, Taschentücher, fertige Unterröcke und Schürzen. — Rester.

Schulze & Petermann,

Halle a. S., Oleariusstr. 5, 1 Treppe, Gehaus unterhalb der Marktkirche.

M. Schneider,

Halle a. S., Leipzigerstraße 94.

25 grosse christliche Geschäfte

in den ersten deutschen Städten.

Ich bitte die Preise in den Auslagen zu beachten.

Neu aufgenommen:

Confection

für Damen und Mädchen,
Regenmäntel, Jackets, Capes, Umhänge, Confirmanden-Jackets
in größter Auswahl.